

Gestaltungsplan geht in die letzte Runde

Der Regierungsrat hat die Planung Untere Vorstadt vorgeprüft – in einer öffentlichen Auflage sind nun letzte Einwendungen möglich.

Beat Kirchhofer

Vor wenigen Wochen ist das Bundesgericht nicht auf eine gegen das Volks-Ja zur Zofinger Verkehrssanierung Untere Vorstadt gerichtete Abstimmungsbeschwerde eingetreten. Damit haben Stadt und Kanton grünes Licht für den Umbau der heutigen Strassenkreuzung in einen Verkehrskreisel bekommen.

Der Untere Stadteingang ist jedoch auch städtebaulich kein Bijou – was sich ebenfalls ändern soll. Bereits 2008 hatte sich die Stadt beim Kanton für eine Teilnahme an einem damals ausgeschriebenen Wohnstandort-Wettbewerb interessiert. Ziel und Problemstellung für die Untere Vorstadt waren interessant genug. Zofingen kam in die Kränze und profitierte von kantonalen Geldern.

Fünf Architektur- und Planungsbüros analysierten die Si-



So wie auf diesem Modell soll vor dem Unteren Stadteingang in etwa gebaut werden. Bild: zvg

tuation und brachten ihre Lösungsvorschläge in Form von Richtprojekten ein, die – wie spätere Planungsschritte – der Bevölkerung an Orientierungsversammlungen präsentiert

wurden. Opposition gab es vor allem von Seiten betroffener Grundeigentümer, die ihre Liegenschaften nicht in den Planungsperimeter einbringen wollten. «Eine Pflicht, in die-

«Eine Pflicht, Parzellen zu verkaufen, gibt es in unserem Rechtsstaat nicht.»

Hans-Ruedi Hottiger
Stadtmann Zofingen

sem Zusammenhang Parzellen zu verkaufen, gibt es in unserem Rechtsstaat nicht», sagt Stadtmann Hans-Ruedi Hottiger. Deshalb habe man

bei der Weiterbearbeitung des Siegerprojekts eine Etappierung vorgenommen. Das Resultat ist ein Gestaltungsplan, der 2014 öffentlich aufgelegt wurde. Bis 2018 führte der Stadtrat Einwendungsverhandlungen und Gespräche mit Anwohnerinnen und Anwohnern. «Aufgrund dieser wurden am Richtprojekt und am Gestaltungsplan verschiedene Anpassungen vorgenommen», sagt Hottiger.

«Der ursprüngliche Plan umfasste mehrere Parzellen längs der Spitalgasse, welche nicht wie vorgesehen durch die Stadt erworben werden konnten. Deshalb wurde der Perimeter des Gestaltungsplans – wie es die Einwendenden seinerzeit beantragt hatten – entsprechend verkleinert.» Dies hatte zur Folge, dass die drei an dieser Stelle geplanten Gebäude eingekürzt werden mussten. Die überarbei-

teten Pläne hat der Kanton inzwischen einer Vorprüfung unterzogen und sein Okay gegeben.

Aktuell liegen die Planungsunterlagen erneut öffentlich auf, wie auf der Homepage der Stadt kommuniziert wurde. Hinweise und Vorschläge zu den Entwürfen nimmt der Stadtrat im Mitwirkungsverfahren von jeder interessierten Person innert der Auflagefrist entgegen. Einwendungen hingegen können – da der ursprüngliche Gestaltungsplan bereits früher aufgelegt – nur gegen Änderungen erhoben werden. Umgesetzt werden kann die teilrevidierte Ortsplanung erst, wenn die neue BNO rechtskräftig geworden ist.

Die Entwürfe sowie der Vorprüfungsbericht zum Gestaltungsplan Untere Vorstadt liegen bis 24. September öffentlich auf.

Der grösste Kredit in der Geschichte der ARA Aarburg

In der Abwasserreinigungsanlage (ARA) in Aarburg wird das Abwasser aus sieben Gemeinden in drei Kantonen gereinigt. Die Abgeordneten befinden am 15. September über den Kredit für die Erweiterung der biologischen Reinigungsstufe. Kostenpunkt: 19,9 Millionen Franken.

Thomas Fürst

Becken reiht sich an Becken. In ihnen blubbert Wasser, welches allerdings nicht wirklich einladend aussieht. Eine braune Brühe, die zudem ziemlich streng riecht. «Die Reinigungsprozesse verlaufen einwandfrei – auch dieses Wasser wird schon bald sauber sein», versichert Erich Schnyder. Der 70-jährige Aarburger weiss, wovon er spricht. Er ist seit 30 Jahren Geschäftsführer der Vorzeiganlage in unmittelbarer Nähe zur Autobahnein-/ausfahrt Rothrist. Ein letztes Ausbauprojekt will Schnyder noch durchziehen, bevor er sich Ende 2024 auch von dieser Aufgabe verabschieden will.

Am 15. September werden die Abgeordneten des Abwasserverbands Aarburg über den grössten Kreditantrag in der Geschichte der ARA entscheiden: 19,9 Millionen Franken sollen für die Erweiterung der Biologie bewilligt werden. Stimmen die Abgeordneten dem Projekt zu, soll die Inbetriebnahme im Herbst 2023 erfolgen – und das Projekt bis Mitte 2024 abgeschlossen sein.

Durch Zufall zum Abwasser gekommen

Dreissig Jahre sind eine lange Zeit. «Nein, geplant war das überhaupt nicht», sagt Schnyder und lacht. Er sei 1988 zufällig zum Abwasser gekommen – als Vertreter des Gemeinderates Aarburg von Amtes wegen in den Vorstand der ARA gewählt worden. «Und dann habe ich ein Jahr lang nichts gesagt», erinnert sich Schnyder schmunzelnd, «bevor ich mich an einer Vorstandssitzung sehr ungehalten über die Verbandsführung äusserte, weil ich dringenden Handlungsbedarf sah.» Seine Hauptkritikpunkte damals: Nach dem Abgang des



Erich Schnyder ist seit 30 Jahren Betriebsleiter des Abwasserverbands Aarburg. Die Erweiterung der Biologie wird das letzte Bauprojekt sein, das der langjährige Geschäftsführer leiten wird. Bild: Thomas Fürst



Das Modell des geplanten Neubaus. Visualisierung: zvg

damaligen Betriebsleiters Emil Bachmann fehlte es an Führung und es gab keine Finanzplanung. Für den Betriebswirtschaftler Schnyder ein absolutes No-Go. Sein erster Vorschlag, eine gemeinsame Geschäftsführung für

die ARA Oftringen und die ARA Aarburg zu installieren, sei 1989 nicht zustande gekommen. In Aarburg wurde 1990 dafür eine Betriebskommission eingesetzt, die in der Folge von Erich Schnyder geführt wurde und für die Lei-

tung der Anlage verantwortlich war. Zugleich war Schnyder in seiner Funktion als Gemeinderat Mitglied des Vorstands. «Eine unsägliche Situation – als Mitglied des Vorstands kontrollierte ich mich damit selber». 1992 wurden strategische und operative Ebene entflochten, Schnyder trat aus dem Vorstand zurück und übernahm die Geschäftsführung im Mandatsverhältnis. Schon bald führte er im Abwasserverband eine Vollkostenrechnung und eine Anlagebuchhaltung ein. «Damit gab es für die an der Anlage beteiligten Gemeinden endlich eine Planungssicherheit.»

38,2 Mio. Franken in den Erhalt der Anlage investiert

Nach dem Amtsantritt von Schnyder wurde die 1972 eingeweihte, mit Kosten von rund 11 Millionen Franken erbaute Anla-

ge zwischen 1991 und 2003 in drei Etappen vollständig saniert und mit der neusten Abwassertechnik ausgerüstet. Die Kosten für die Totalsanierung und -erweiterung beliefen sich auf mehr als das Doppelte der ursprünglichen Baukosten. Auch nach 2003 wurden stets die für den Werterhalt der Anlage notwendigen Investitionen getätigt. In der nunmehr 30-jährigen «Ära Schnyder» wurden insgesamt 38,2 Millionen Franken verbaut. «Die Anlage in Aarburg ist sowohl kostenmässig als auch technisch eine Vorzeiganlage – das haben schweizweit durchgeführte Benchmarks unter Beweis gestellt», betont Schnyder nicht ohne Stolz.

Biologische Reinigung stösst an Kapazitätsgrenzen

Wieso aber muss in eine Vorzeiganlage, die alle gesetzlichen Anforderungen bezüglich Qualität des gereinigten Abwassers erfüllt, nun so viel Geld investiert werden? «Kapazitätsmässig stösst die Anlage seit einigen Jahren an ihre Grenzen», sagt Erich Schnyder, die Zulaufmengen überschreiten die Dimensionierungswerte der Anlage. «Wir haben in unserem Versorgungsgebiet seit zehn bis 15 Jahren ein überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum», erläutert Schnyder weiter.

Insbesondere habe die biologische Reinigungsstufe ihre Kapazitäten erreicht. Reserven seien keine mehr vorhanden, wie 2017 eine Untersuchung des ausgewiesenen Experten Prof. Dr. Markus Boller gezeigt habe. Nur schon die vorübergehende Ausserbetriebsetzung eines Biologieteils bei einem Schadenereignis oder bei Revisionsarbeiten könne die Reinigungsleistung sehr stark beeinträchtigen.

Das Neubauprojekt, über welches die Abgeordneten am 15. September abstimmen werden, sieht die Anwendung eines neuen Reinigungsfahrens vor. Statt wie bis anhin in belüfteten Klärbecken wird die biologische Reinigung im sogenannten SBR-Verfahren (Sequencing Batch Reactor) neu in einem Reaktor vor sich gehen. Die drei geplanten Reaktoren sollen dabei in einem Neubau untergebracht werden.

Mit dem Neubau und der damit verbundenen Kapazitätserweiterung würde die Anlage auch wieder über Reservekapazitäten verfügen. Statt wie bis anhin das Abwasser von 46 000 Einwohnergleichwerten – das bedeutet, dass Abwasser aus Industrie und Gewerbe auf Einwohner um- und mitgerechnet wird – wird die Anlage in Aarburg das Abwasser von 60 000 bis 70 000 Einwohnergleichwerten verarbeiten können. Trotz der hohen Investitionskosten werden die jährlichen Gemeindebeiträge dank den geäußerten Reserven nicht steigen.

Weitere Aufgaben werden sich stellen

Die nicht mehr benötigten Becken bleiben bestehen. «Es macht keinen Sinn, unnötige Kosten für einen Rückbau der Becken zu generieren», betont Erich Schnyder. Denn auch wenn das sein letztes Bauprojekt ist, das er begleiten wird: Er weiss, dass auf seine Nachfolgerin oder seinen Nachfolger bald schon weitere Aufgaben zukommen werden, die es (auch baulich) anzugehen gilt. «Die Elimination von Mikroverunreinigungen wird auch in Aarburg in absehbarer Zeit, spätestens aber 2035 erfolgen müssen», sagt Schnyder. Je nach Verfahren werde man die Becken dann wieder verwenden können.